Geisteswissenschaft

Daniel Hahn

Mobilitätstraining als Beitrag zum Empowerment bei geistig behinderten Menschen in Werkstätten für behinderte Menschen

Diplomarbeit

GRIN

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT

- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit

- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops

- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen und kostenlos publizieren

GRIN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de/ abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlages. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Impressum:

Copyright © 2004 GRIN Verlag
ISBN: 9783638347334

Dieses Buch bei GRIN:

https://www.grin.com/document/34539

Daniel Hahn

Mobilitätstraining als Beitrag zum Empowerment bei geistig behinderten Menschen in Werkstätten für behinderte Menschen

GRIN Verlag

GRIN - Your knowledge has value

Der GRIN Verlag publiziert seit 1998 wissenschaftliche Arbeiten von Studenten, Hochschullehrern und anderen Akademikern als eBook und gedrucktes Buch. Die Verlagswebsite www.grin.com ist die ideale Plattform zur Veröffentlichung von Hausarbeiten, Abschlussarbeiten, wissenschaftlichen Aufsätzen, Dissertationen und Fachbüchern.

Besuchen Sie uns im Internet:

http://www.grin.com/

http://www.facebook.com/grincom

http://www.twitter.com/grin_com

Berufsakademie Sachsen
Staatliche Studienakademie Breitenbrunn
Studienrichtung Arbeit mit behinderten Menschen
Praxispartner: Lebenshilfewerk Annaberg e.V.

Mobilitätstraining als Beitrag zum Empowerment für Menschen mit geistiger Behinderung in Werkstätten für behinderte Menschen

Diplomarbeit zur Erlangung des Grades Diplom-Sozialpädagoge (Berufsakademie)
Kurzform Dipl. Soz. Päd. (BA)
in der Studienrichtung Arbeit mit behinderten Menschen

Eingereicht von:
Daniel Hahn

Tag der Themenübergabe: 10.05.2004
Tag der Einreichung: 10.08.2004

Inhalt

1. Einleitung S. 4 - 9

2. Zum Begriff des Empowerments in der Arbeit mit geistig behinderten Menschen S. 10 - 11

2.1. Definitionsansätze von Empowerment S. 11 - 13

2.2. Geschichtliche Herkunft und Entwicklung des Empowerment S. 13 - 16

2.3. Grundgedanken des Empowerment Ansatzes in der Arbeit mit geistig behinderten Menschen S. 16 - 18

2.3.1. Selbstbestimmung als Leitgedanke S. 18 - 20

2.3.2. Voraussetzungen für eine gelingende Selbstbestimmung S. 21 - 23

2.4. Ebenen des Empowerment S. 23

2.4.1. Die individuelle Ebene S. 23 - 24

2.4.2. Die Gruppenebene S. 24 - 26

2.4.3. Die strukturelle Ebene S. 26 - 27

2.5. Phasen des Empowerment S. 27 - 30

2.6. Rollen im Prozess des Empowerment S. 30 - 33

3. Zum Verständnis von geistiger Behinderung S. 34

3.1. Definitionsansätze von Behinderung S. 34 - 35

3.2. Klassifikationen von Behinderung S. 36 - 38

3.3. Definitionsansätze geistiger Behinderung S. 38 - 41

4. Mobilitätstraining als Bestandteil der Arbeit in Werkstätten für behinderte Menschen S. 42

4.1. Die Werkstatt für behinderte Menschen – Entstehung und Entwicklung S. 43 - 47

4.2. Mobilität bei behinderten Menschen S. 47 - 51

4.3. Das Mobilitätstraining – Ein Überblick S. 52 - 53

4.3.1. Voraussetzungen der Teilnehmer S. 53 - 55

4.3.2. Ziele und Methoden des Mobilitätstrainings S. 55 - 59

4.3.3. Folgen und Konsequenzen für die Praxis S. 59 - 63

5. Möglichkeiten und Grenzen eines Mobilitätstrainings als Empowermentarbeit in einer Werkstatt für behinderte Menschen S. 64

5.1. Die Werkstatt für behinderte Menschen im Lebenshilfewerk Annaberg e.V. – Die Rahmenbedingungen S. 64 - 66

5.2. Auswahl der Teilnehmer S. 66

5.2.1. Kompetenzen S. 66 - 67

5.2.2. Fähigkeiten S. 67

5.2.3. Ressourcen S. 67 - 68

5.3. Die Durchführung S. 68 - 69

5.3.1. Phasen S. 69 - 71

5.3.2. Ebenen S. 71 - 74

5.3.3. Rollen S. 74 - 76

5.4. Hindernisse bei einem Mobilitätstraining S. 76

5.4.1. Auf der persönlichen Ebene S. 76 - 77

5.4.2. Auf der sozialen Ebene S. 78 - 79

5.4.3. Auf der strukturellen Ebene S. 79 - 81

5.5. Mögliche Zukunftsperspektiven des Mobilitätstrainings S. 81

5.5.1. Gesetzliche Rahmenbedingungen S. 82 - 83

5.5.2. „Ein früherer Beginn“ S. 84 - 85

5.5.3. Entwicklung zu einem neuen sozialpädagogischen Arbeitsfeld S. 85 - 87

6. Zusammenfassung und Schluss S. 87 - 92

Literaturverzeichnis S. 93 - 96

Tabellenverzeichnis S. 97 - 99

Abbildungsverzeichnis S. 100 - 105

Anlagen S. 106 - 134

Nachwort S. 135

1. Einleitung

Und letztendlich kommt es doch immer auf dasselbe an, wenn wir über Menschenrechte sprechen. Es geht um die Plätze nah am Haus. So nah uns so klein, daß sie auf keiner Weltkarte wiederzufinden sind. Doch ist genau dies die Welt eines jeden Individuums; die Nachbarschaft, in der wir wohnen; die Schule, in die wir gehen; die Fabrik, der Bauernhof oder das Büro, wo wir arbeiten. Das ist der Ort, wo jeder Mann, jede Frau oder jedes Kind die gleichen Rechte sucht, gleiche Chancen, Gleichbehandlung ohne Diskriminierung. Wenn diese Rechte dort nichts bedeuten, dann bedeuten sie auch anderswo nichts. Ohne gezieltes Handeln von jedem, der sich dem verbunden fühlt, dieses im Nahbereich zu verwirklichen, hat es wenig Sinn, nach einem derartigen Fortschritt für den Rest der Welt zu streben.

-Eleanor Roosevelt-

Die Welt ist im Wandel. Alles verändert sich. Das bekommen wir nicht behinderten Menschen genauso zu spüren, wie auch die geistig, körperlich und psychisch kranken und behinderten Menschen auf der ganzen Welt. Immer neue Anforderungen stellt das Leben an uns und immer neue Hindernisse und Stolpersteine werden uns in den Weg gelegt. Ich meine damit nicht nur die körperlichen und ästhetischen Ansprüche, wie sie heutzutage von jedem Radiosender, jeder TV-Station und jedem Presseerzeugnis propagiert werden, sondern vielmehr die kleinen und alltäglichen Dinge des Lebens: modernste Kommunikationstechnik, weltweite Vernetzung, Arbeit, Geld, Wohnung, Freizeitgestaltung, Urlaub. Alles stellt an uns höhere Ansprüche, die wir oftmals kaum in der Lage sind zu erfüllen. Ganze Teufelskreise bauen sich auf. Ohne Arbeit kein Geld, ohne Geld keine Wohnung, ohne Wohnung keine Arbeit. Familien brechen auseinander, Existenzen gehen zu Grunde. All dies kann passieren, wenn man, durch welche Gründe auch immer, den Anforderungen des Lebens nicht gewachsen ist.

Auch unsere behinderten Mitmenschen haben in der heutigen Zeit mit weitaus mehr Problemen zu kämpfen, als es noch vor einigen Jahren der Fall war. Zwar arbeiten und leben sie in einem geschützteren und behüteteren Umfeld als nicht behinderte Menschen, aber auch an sie werden immer höhere Ansprüche gestellt und Erwartungen geknüpft. Um einige dieser Anforderungen soll es in meiner Diplomarbeit gehen. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf Empowerment und Mobilitätstraining bei geistig behinderten Menschen in Werkstätten für behinderte Menschen[1]. Diese vier Dinge bilden die Eckpfeiler meiner Arbeit.

In dem ersten großen Teil stehen Empowerment, geistige Behinderung und die Werkstätten für behinderte Menschen im Vordergrund meiner Ausführungen. Welche verschiedenen Definitionsansätze gibt es von Empowerment und welche Strömungen trugen zu dessen Entwicklung bei? Welche Ebenen, Phasen und Rollen gibt es innerhalb des Prozesses von Empowerment? Wie ist Behinderung im Allgemeinen und geistige

[1] Im weiteren Verlauf werde ich auch die Abkürzung WfbM für Werkstatt für behinderte Menschen benutzen.

Behinderung im Konkreten zu verstehen und welche Rolle nimmt eine WfbM eigentlich ein? Dies sollen die Kernfragen der ersten Kapitel sein, bevor ich mich dann im weiteren Verlauf den Themen Mobilität und Mobilitätstraining widme.

Mobilität. Was ist das? Wie ist dieses Bedürfnis des Menschen und gleichzeitig diese Lebensanforderung an ihn zu verstehen, zu bewerten und einzuordnen? Welche Bedeutung hat Mobilität für einen behinderten Menschen? Welche Aufgaben und Erfordernisse werden dadurch an ihn gestellt oder sind vonnöten, um mobil zu sein? Wie kann die Mobilität von geistig behinderten Menschen gesteigert werden, wollen sie das überhaupt und was ist dafür nötig, um das zu realisieren? Welche Hindernisse stellen sich einem bei so einem Vorhaben in den Weg und was können die behinderten Menschen selbst, wie auch die hilfeleistenden Institutionen tun, um sie aus dem Weg zu räumen? Um die Bearbeitung und Beantwortung dieser Fragen geht es im zweiten großen Teil meiner Arbeit, in dem ich das Mobilitätstraining einmal genauer vorstellen möchte und auf die unterschiedlichsten Dimensionen dieses Handlungsfeldes eingehe.

Daraus ergeben sich dann folgende Hauptfragen, deren Beantwortung die Aufgabe meiner Diplomarbeit sein wird. Wie kann Empowerment dazu beitragen, dass in einer WfbM erfolgreich Mobilitätstraining mit geistig behinderten Menschen durchgeführt wird, welche Veränderungen sind dafür notwendig und in welche Richtung ist dafür der Blick in die Zukunft zu richten? Ich möchte, basierend auf einem umfangreichen Literaturstudium, zeigen, dass Empowerment die geeigneten Mittel zur Verfügung stellt um ein erfolgreiches Mobilitätstraining durchzuführen, und unterlegt mit praktischen Untersuchungen, Erfahrungen und Beispielen, erklären, wie dieses in der Praxis umsetzbar ist und warum gerade eine WfbM der geeignete Ort dafür ist. Deshalb habe ich den Aufbau meiner Arbeit so gewählt, dass an erster Stelle eine Auseinadersetzung mit Empowerment steht. Dies erachte ich deswegen für wichtig und richtig, da es unzählige Definitionen, Haltungen, Meinungen und Sichtweisen darüber gibt, was Empowerment eigentlich ist und wie damit umgegangen wird. Deshalb kommt es mir darauf an, in diesem Abschnitt eine für mich gültige und schlüssige Definition heraus zu kristallisieren, auf deren Grundlage das weitere Arbeiten erfolgt. „Empowerment! Modell, Haltung, Arbeitsansatz, oder doch nur Worthülse? .... Oder verweist der Begriff auf mehr?“ (Miller/Pankofer, 2000, S. 5). Alle wichtigen Grundgedanken sollen in dieser Definition enthalten sein, woraus sich deshalb meine detaillierte Auseinandersetzung mit diesem Thema erklärt. Dabei wird der Blick aber auch immer darauf gerichtet sein, in welchem Zusammenhang meine Ausführungen mit Mobilität und Mobilitätstraining bei geistig behinderten Menschen stehen, um die Relevanz von Empowerment dabei aufzuzeigen, die spätere Weiterverarbeitung zu erleichtern und um eine lückenlose und schlüssige Beweiskette am Ende anführen zu können.

An zweiter Stelle folgt dann eine kurze Auseinandersetzung mit Behinderung im Allgemeinen und geistiger Behinderung im Speziellen. Dies befinde ich deswegen für wesentlich, da ich in diesem Abschnitt einmal auf die Besonderheiten eingehen werde, die sich bei der Arbeit mit diesen Menschen einstellen können. Es geht mir nicht darum, auf die Vielzahl der Definitionen genauestens einzugehen, sondern aus den unterschiedlichen Sichtweisen das herauszuarbeiten, was für das Mobilitätstraining von Bedeutung ist. Ich werde dabei auch zwei unterschiedliche Untersuchungswege gehen, wo der erste darin bestehen wird, auf das klassische Bild von Behinderung einzugehen, welches geprägt ist von Defizit- und Mängelorientierung, der zweite führt hin zu einer Betrachtungsweise, die dieser entgegensteht. Allein hierbei schon zeigt sich die Wirksamkeit von Empowerment, denn: „Konkretes Empowerment zeigt, dass Menschsein in eine ganzheitliche Wahrnehmung rückt, indem mit Fähigkeiten und Stärken gearbeitet wird. Ganzheitlichkeit bedeutet gleichsam, dass das, was fehlt, zu wenig oder unterentwickelt ist, nicht aus dem Blick gerät“ (ebd.).

Den letzten großen Teil stellen die Abschnitte über das Mobilitätstraining dar. Dabei werde ich mich anfänglich mit dem Begriff der Mobilität auseinander setzen, um erst einmal zu klären, welche Bedeutung und welchen Stellenwert diese für den Menschen und speziell für den behinderten Menschen hat. Mobilität soll hier nicht nur als reines Fortbewegen verstanden sein, sondern es sollen vielmehr die psycho- und soziorelevanten Aspekte in den Vordergrund gerückt werden. Zudem werde ich auch noch kurz auf die Werkstätten für behinderte Menschen eingehen, um zu verdeutlichen, warum gerade hier Mobilitätstraining stattfinden sollte, und auf eine Werkstatt im Besonderen, nämlich meinen Praxispartner, das Lebenshilfewerk Annaberg e.V. Dies ist deswegen wichtig, weil meine praktischen Erfahrungen und Untersuchungen aus dieser Einrichtung stammen. Ich möchte dadurch den Rahmen abstecken, in dem meine Ergebnisse zu sehen und zu bewerten sind und die Bedingungen klarstellen, die zu ihrem Erreichen gegeben waren. Folgen wird dann das große Thema des Mobilitätstrainings. Da es sich hierbei um ein noch sehr junges Handlungsfeld der Sozialen Arbeit handelt, ist das Literaturangebot zu der speziellen Problematik des Mobilitätstrainings bei geistig behinderten Menschen äußerst rar. Dies ist nicht nur ein Zeichen für die gerade erst aufkommende große Aktualität des Themas, sondern auch für die hohe Relevanz zur Auseinandersetzung mit dieser Problemstellung. Deswegen wird in diesem Teil auch der größte Praxisbezug meiner Arbeit zu finden sein und ich werde mich zudem auf selbst recherchierte Aussagen stützen, wie zum Beispiel meinem Interview mit Herrn Henze und

Frau Prell vom Landeswohlfahrtsverband Sachsen[2]. Ich möchte nicht nur einen Überblick über das Mobilitätstraining selbst geben, sondern vielmehr auf die genauen Voraussetzungen, Mittel, Methoden und Ziele eines solchen Vorhabens eingehen. Weiterhin werde ich noch auf die Hindernisse eines Mobilitätstrainings zu sprechen kommen, sowie mögliche Zukunftsperspektiven eines solchen aufzeigen diskutieren. Der Schluss wird aus einer Zusammenfassung aller Aussagen bestehen, wodurch eine definitorische und prägnante Beantwortung der Kernfragen ermöglicht wird, bevor ich dann mit einigen abschließenden Worten meine Diplomarbeit zu Ende führen werde.

An dieser Stelle möchte ich jetzt noch etwas zu dem Mobilitätstraining sagen, da ich es für wichtig erachte, schon zu Beginn diesen Begriff kurz zu erläutern, damit später von mir gebrachte Zusammenhänge einfacher und besser verstanden werden können.

Für Mobilitätstraining gibt es eine Vielzahl von weiteren Bezeichnungen, wie zum Beispiel Verkehrstraining, Verkehrserziehung oder Mobilitätserziehung. Der Begriff wird hauptsächlich noch immer in den Bereichen der Blinden- und Körperbehindertenpädagogik verwendet. Der Zusammenhang zu geistig behinderten Menschen wird erst seit kurzem langsam nach und nach aufgebaut. Die Gründe sind dafür, meiner Meinung nach, darin zu sehen, dass bisher jegliche Mobilität von den Fahrdiensten der jeweiligen Einrichtungen abgedeckt war. Dieses Angebot wurde natürlich auch gerne angenommen und eine Veränderung war nicht vonnöten. Diese Situation hat sich jetzt aber drastisch verändert, wie ich nachfolgend noch aufzeigen werde. Also besteht nun ein entsprechender Handlungsbedarf, dessen es sich anzunehmen gilt.

Den Begriff Mobilitätstraining bei geistig behinderten Menschen verwende ich im Rahmen dieser Arbeit dafür, dass damit ein umfangreiches Handlungskonvolut gemeint ist, welches darauf ausgerichtet ist, dass geistig behinderte Menschen den Fahrdienst nicht mehr benötigen oder nach dem Wechsel aus der Schule in die Werkstatt ihn gar nicht erst in Anspruch nehmen müssen. Stattdessen sollen sie selbstständig den Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) nutzen können oder in möglichen Einzelfällen erlernen, entsprechende Wege allein zu laufen. Als Teilnehmer schließe ich dabei sehbehinderte und körperbehinderte Menschen aus, weil dies nicht mein Thema ist und sich die dafür notwendigen Mittel und Methoden sehr von denen unterscheiden, wie sie bei geistig behinderten Menschen zur Anwendung kommen. Dieser Ausschluss bezieht sich natürlich nur auf diese Diplomarbeit und nicht auf die Arbeit in der Praxis.

Praxisarbeit. Dies ist Überleitung zu meinem letzten Punkt, auf den ich in dieser Einleitung noch zu sprechen kommen möchte. Nämlich, welche Gründe mich dazu bewogen haben,

---

[2] Im weiteren Verlauf werde ich auch die Abkürzung LWV für Landeswohlfahrtsverband benutzen. Zudem ist damit ebenfalls immer automatisch der Landeswohlfahrtsverband Sachsen gemeint.

mir dieses Thema zu wählen und wie der Praxisbezug und die -relevanz zu sehen sind. Das Lebenshilfewerk Annaberg e.V. ist eine relativ große Einrichtung mit mittlerweile 265 (Stand 08.07.2004) behinderten Mitarbeitern. Vor dem Umzug in unsere neue Werkstatt im November 2002 gab es drei verschiedene Produktionsstätten in zwei unterschiedlichen Orten. Da uns aber der gesamte Landkreis Annaberg-Buchholz als Einzugsgebiet dient, war das Thema Fahrdienst schon immer ein Brennpunkt. Ein konkreter Handlungsbedarf war aber trotzdem nicht gegeben, da die Finanzierung durch den LWV reibungslos funktionierte. Alles relativierte sich dann auch noch einmal durch den Umzug in die neue Werkstatt, weil dadurch einige Fahrdienstplätze eingespart werden konnten. Ein Großteil der Wohnheimbewohner ist jetzt in der Lage, die nur noch zirka 500 Meter zur Werkstatt zu Fuß zurückzulegen und der Fahrdienst hat weniger Fahrten zu erledigen und kürzere Strecken, da der etwa 15 Kilometer weite Weg nach Thum, der ehemaligen Außenstelle, wegfällt. Am 25.02. diesen Jahres wurde das Thema aber wieder aktuell, als uns ein Schreiben der AG Kompass des LWV erreichte. Die genaue Zusammensetzung und Aufteilung dieser Arbeitsgruppe sind Anlage 1, Blatt 1 zu entnehmen. Die Aufgaben sind folgende: „Vermittlung von WfB – Besuchern auf den allgemeinen Arbeitsmarkt einschließlich Integrationsprojekte; Gründung von Integrationsprojekten i. V. m. Werkstätten“ und „ Veränderungen und mögliche Einsparungspotentiale beim Fahrdienst (FD)“ (Schreiben des Landeswohlfahrtsverbandes Sachsen vom 18.02.2004, Anlage 1, Blatt 2). Für mich ist ausschließlich der zweite Punkt von Bedeutung. Die Werkstätten werden aufgefordert, Einsparmaßnahmen im Fahrdienst vorzunehmen, um somit die Kosten zu senken und dadurch den LWV zu entlasten. Genau das ist die veränderte Situation im Gegensatz zu früher, die ich vorangegangen schon ansprach. Es ist allseits bekannt, in welchen finanziellen Nöten sich die Landeswohlfahrtsverbände befinden. Deswegen sind sie angehalten, ihre Ausgaben zu senken, ohne dass jedoch die Qualität der Leistungen darunter zu leiden hat. Also muss an den Punkten angesetzt werden, wo ein entsprechendes Einsparpotenzial vorhanden ist, welches auch aus der Erbringung von mehr möglicher Eigenleistung der Hilfeempfänger resultiert. Einer dieser Punkte, ist die Inanspruchnahme des Fahrdienstes. „Reduzierung der Teilnehmer am FD um mindestens 4% je WfB unter Einbeziehung der jeweiligen kommunalen Gebietskörperschaft, weil Inanspruchnahme nicht in jedem Fall zwingend notwendig ist und weil die Kosten der FD jährlich erheblich steigen“ (ebd.). Das ist das Ziel, welches der LWV versucht zu erreichen. Dazu sollen folgende Mittel und Methoden eingesetzt werden:

- Bestandsaufnahme der Ist – Situation
- Werkstatt zeigt Optimierungsmöglichkeiten auf
- sichert oder schafft Anschlüsse an den ÖPNV

- schafft Möglichkeiten zur Nutzung des ÖPNV, zum Beispiel durch flexible Arbeitszeitgestaltung (vgl. Anlage 1, Blatt 3).

Folgende Punkte lassen sich also ablesen: Durch Anforderungen, die seitens eines Leistungsträgers an die WfbM herangetragen werden, sind diese in die Verantwortung genommen zu handeln. Eine der effektivsten Möglichkeiten diesem gerecht zu werden ist, meiner Meinung nach, ein Mobilitätstraining für geistig behinderte Menschen in einer Werkstatt für behinderte Menschen. Die Notwendigkeit dafür resultiert aus veränderten Bedingungen innerhalb der Behindertenhilfe, ist aber viel mehr als das und muss auch in einem entsprechend größeren Rahmen betrachtet werden. Mobilitätstraining ist mehr als nur eine reine Einsparmöglichkeit, mehr als nur ein finanzieller Jungbrunnen. Es ist ein Werkzeug für Integration, Normalisierung und Selbstbestimmung von geistig behinderten Menschen. Um dieses Werkzeug aber richtig einzusetzen, bedarf es der richtigen Methode, damit die gesetzten Ziele auch wirklich erreicht werden. Diese ist, meiner Meinung nach, Empowerment. Das und die weiteren eben genannten Aussagen zu beweisen und miteinander in Verbindung zu setzen wird die Aufgabe meiner Arbeit sein.